



Luna Al-Mousli

لونا الموصلي

Um mich herum Geschichten

Roman

EDITION
W

E^{DITION}
— **W**

Luna Al-Mousli

لونا الموصلي

Um mich herum Geschichten

Roman

EDITION
— W

Mehr über unsere AutorInnen und Bücher:
www.edition-w.de

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.



ISBN 978-3-949671-00-5
© Edition W GmbH, Frankfurt/ Main 2022
Umschlaggestaltung: Luna Al-Mousli
Satz: Publikations Atelier, Dreieich
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck
Printed in Germany

واحد

Sie sammelte schon immer ihre Gedanken. Seit meiner Ankunft beobachtete ich, wie sie umherlief, irgendein Notizheft oder einen Kalender aufschlug und hineinschrieb. Manchmal tat sie das während eines Gesprächs, eines Telefonates oder wenn sie fernschaute und Musik hörte. Wenn sie ihr Notizheft nicht fand, schrieb sie kurzerhand auf Zeitungen, Werbebroschüren oder Magazine. Sie nahm sich alle Weißräume vor und breitete dort ihre Gedanken aus. Auf die Ränder, zwischen die Zeilen und über die Fotos kritzelte sie. Überall, wo Platz war. Niemand durfte die Papierstapel auf und unter dem Wohnzimmertisch entsorgen. Auch nicht die Rechnungen, die in der Nähe lagen, und auf deren Rückseite sie ebenfalls schrieb. Die Stapel wuchsen und wuchsen. Dort verbargen sich persönliche Notizen, Geschichten und Gedichte.

Ihre Kinder dachten es sei an der Zeit, Ordnung zu schaffen und so kam ich zu ihr. Doch bis heute baute sie zu mir nicht die gleiche Beziehung auf, wie zu ihren Papierstapeln. Sie wurden zwar kleiner, aber ich konnte sie nicht – wie erhofft – ersetzen. Elegant, schwarz und glänzend kam ich daher. Der damaligen Mode entsprechend. Schlank, mit nur 2,41 Kilos auf den Hüften. Wir verstanden uns auf Anhieb gut. Immerhin beherrschte ich ihre Muttersprache wie meine eigene. Ihr Sohn richtete mich ein. Ihre Tochter klebte arabische Buchstaben auf meine Oberfläche. Ihr wurde erklärt, wie man mit mir umgeht. Die Basics.

Einschalten – hier klicken.

Schreiben – hier klicken.

Sprache ändern – hier klicken.

احفظ – اضغط هنا

اغلق – اضغط هنا

غير اللغة – اضغط هنا

Suchen – hier klicken.

Herunterfahren – hier klicken.

Sie hatte nun alles, was sie zu brauchen schien. Unendlich viel Papier zum Schreiben und Speichern. Nichts ging verloren. Ich hatte genug Platz für ihre flüchtigen Notizen und unerzählten Geschichten.

Irgendwann wollte sie mehr. Von einer Seite namens »Facebook« habe sie gehört. Alle nutzten es, berichtete sie ihrem Sohn und ihren Töchtern und so legten sie ein Profil für sie an. Beim Ausfüllen der Daten hatte sie jedoch ganz eigene Vorstellungen. Sie schubste ihre Tochter beiseite, nahm mich auf den Schoß und schnappte sich die Brille ihres Mannes, weil sie vor lauter Aufregung ihre eigene nicht finden konnte. Ihr Kopf wirkte nun klein und ihre Augen groß. Aus dem Papierstapel holte sie eine Zeitung hervor, von der sie ihre Daten abtippte. Sie hatte sich lange überlegt, welche Identität sie auf Facebook annehmen wollte.

Vorname: Amal

Nachname: Watan

Die Hoffnungen der Heimat. So nannte sie sich.

Geburtsdatum: 20.11.1982

Den im Wohnzimmer Anwesenden erklärte sie, wie sie auf diese Zahlenkombination kam.

»2011, das Jahr in dem das Volk sprach.«

Sie auch.

»1982, das Jahr in dem das Volk schwieg.«

Sie auch.

Das Schweigen nahm sie sich bis heute übel, damals war sie 23 Jahre alt. Sie nahm es ihrem Vater übel, damals war er 46 Jahre alt. Er erzählte ihr nichts. Vielleicht wusste er auch nichts. Sie traute sich nicht, ihn zu fragen. Aus dem gleichen Grund, aus dem im ganzen Land niemand fragte. Keiner sprach über das Massaker in Hama. Niemand wusste etwas oder schien etwas zu wissen. Nur die Erde, in der fast eine ganze Stadt begraben wurde.

»Ich will mich politisch äußern«, erklärte sie und legte mich zurück auf den Schoß ihrer Tochter. Die geriet ins Stottern und versuchte ihr deutlich zu machen, wie heikel solche Äußerungen in den sozialen Medien sein konnten.

»Ich weiß Bescheid, habe darüber gelesen«, unterbrach sie ihre Tochter. »Es werden keine Fotos gepostet, keine Namen genannt. Ich will mit dir und

der Familie auch nicht befreundet sein. Anonym werde ich bleiben.«

Ich war überrascht. Diese alte Frau, die mich wie ein Schutzschild auf dem Schoß aufklappte und die sich hinter mir versteckte, die sich bei Diskussionen im Wohnzimmer nur am Rande bemerkbar machte, wollte sich äußern. Sie wusste Bescheid und war bereit, ihre Meinung mit einer unbekannten Masse zu teilen. Sie nahm sich Zeit, um ihre Posts zu formulieren und zu recherchieren, hörte gleichzeitig arabische Nachrichten im Fernsehen und deutsche im Radio.

Wenn sie in Gedanken vertieft tippte, schaute ich sie an. Sie hatte rotbraun gefärbte Haare mit einem weißen Ansatz. Je nachdem wieviel Henna sie unter die Haarfarbe mischte, änderte sich der Rotton. Wenn ich die Färbehaube auf ihrem Kopf sah, wusste ich, dass sie in ein paar Stunden verwandelt sein würde. Sie hatte einen Kurzhaarschnitt bis zum Kinn und grüne Augen. Oder waren sie blau? Sie trug drei goldene Ketten. An einer war ihre Lesebrille befestigt. Die Zweite reichte ihr bis zum Bauchnabel. Die Dritte war kurz. Eine vierte Kette kam hinzu, wenn die Sonne schien. An hellen Tagen setzte sie

ihre Sonnenbrille auch in der Wohnung auf, wie ein Superstar. An ihren Händen trug sie ihre goldenen Ringe mit und ohne bunte Steine. Sie klimperten, wenn sie tippte. Konzentriert suchte sie einen Buchstaben nach dem anderen. Zwischen ihren oberen Schneidezähnen war eine Lücke. Durch diese Lücke kamen Sätze, die der Zensur ihrer Zähne Widerstand leisteten.

Ihre Enkelkinder kamen oft zu Besuch. Dann holte sie Datteln und Nüsse. Ich lag meist auf der Couchkante und hatte Angst, dass mich jemand unbeabsichtigt runterschubsen könnte. Wie aus dem Nichts erzählte sie, wie sehr sie sich für ihre Zahnlucke schämte. Aus diesem Grund sprach sie wenig und lachte nicht. Auf den wenigen Fotos, die sie vorzeigte, war hin und wieder zu erkennen, dass ihre Mundwinkel ganz leicht nach oben zeigten. Bei genauer Betrachtung war auch eine kleine Falte zu erkennen. Eine Lachfalte. Bei Konversationen hörte sie genau zu, hatte viel zu sagen, sagte aber nichts. So fing sie an zu schreiben.

In Ihrer Familie sei sie die erste Frau gewesen, die nicht nur die Grundschule abgeschlossen hatte, erzählte sie weiter. Sie besuchte die Oberstufe in der

nahegelegensten Schule am Dorfrand. In den ersten Jahren ging sie noch mit den anderen Mädchen aus dem Dorf dorthin. Bis die Schulpflicht aussetzte. Ab da ging sie allein.

»Der Weg ist zu gefährlich für ein Mädchen«, sagte der Gemüseverkäufer am Ende der Straße.

»Sie ist bereits intelligent genug«, erklärte ihr Onkel bei jedem Besuch.

»Sie soll lieber zuhause bleiben und kochen lernen«, riet die Nachbarin von gegenüber.

Das Tratschen ging weiter. Alle gaben ihrem Vater Ratschläge und redeten auf ihn ein. Er solle seine Tochter endlich verheiraten. Dieser staubige Weg sei nichts für Mädchen aus gutem Hause. Irgendwann fing selbst ihre Mutter damit an.

»Ich brauche Hilfe im Haushalt«, beschwerte sie sich.

Als sie beschloss zur Universität zu gehen, sei ihre Mutter vollkommen ausgeflippt und teilte ihre Sorgen mit der Nachbarschaft. Der Weg wurde länger, denn sie musste nun nach Damaskus. Sie nahm mich auf den Schoß und sah nach, wie weit ihr Dorf Saqba von der Universität in Damaskus entfernt war. Sie blickte auf und sah ihre Enkel an.

»Ungefähr zehn Kilometer waren das. Stellt euch vor! Ich bin die Hälfte des Weges zu Fuß gegangen.«

Sie übertrieb mal wieder.

Sie vergrößerte die Karte auf dem Bildschirm und kam mir mit dem Gesicht ganz nah. Ich konnte ihren Atem spüren.

Sie blinzelte.

Ihre Augen wurden grün.

Sie blinzelte.

Ihre Augen wurden blau.

Sie blinzelte.

Ihre Augen wurden hellbraun.

Mit ihrem Finger fuhr sie den Weg nach, überquerte Bezirksgrenzen, Kreuzungen und Straßen. Sie wurde still, presste ihre Lippen zusammen und stand abrupt auf. Wieder lag ich auf der Couchkante und dachte an ihr Dorf. Ich wusste, wie sehr sie es vermisste. Aus den Gedichten, die sie nachts schrieb, aber nie jemandem vorlas. Aus einem Karton holte